

## Perspektiven zur Begründung einer Islamischen Religionspädagogik

Eingeleitet von Bülent Ucar\*

---

### Einführende Gedanken

Bereits die Fragestellung nach einer *Islamischen* Religionspädagogik und ihrem Kern wirkt in Zeiten von Säkularisierung, Pluralisierung und Entsakralisierung von religiösen Topoi für viele Menschen in Deutschland befremdend und irritierend. So selbstverständlich dieser Begriff mittlerweile nach der Schaffung von entsprechenden Professuren, Studiengängen, zahlreichen wissenschaftlichen Tagungen und Publikationen – sowohl in der Öffentlichkeit als auch in Fachkreisen – verwendet wird, so wenig wissen wir über entsprechende theologische Assoziationen und konzeptionelle, wissenschaftstheoretische Begründungen. Als *terminus technicus* scheint sich diese Kombination bei Lehrstuhldenominationen gegenüber anderen begrifflichen Verknüpfungen und Wortkonstruktionen, wie Islamische Religionslehre, Islamische Bildung und Erziehung, Islamischer Katechismus etc., ebenso durchgesetzt zu haben, wie in der entsprechenden Literatur. Noch in der Antike verstand man unter Pädagogik die konkrete handlungsbezogene Führung und Leitung von Kindern, vornehmlich Knaben; später hat sich dieser Begriff in seiner Bedeutung konzeptionell weiterentwickelt und wird in unserer Gegenwart häufig als Synonym für Erziehungswissenschaft verwendet. Mit dem Odium behaftet, zumindest begrifflich kein unmittelbares Produkt der genuin arabischen bzw. islamischen Geistesgeschichte zu sein, steht die Islamische Religionspädagogik unter dem Druck, sich selbst erklären zu müssen. Freilich betrifft dies zahlreiche andere adaptierte und assimilierte Begriffe der islamischen Wissenschaftsgeschichte und ist prinzipiell, auch bei entsprechender Reflexion, unproblematisch, doch bedarf es einer inhaltlichen Klärung, wie eine *Islamische* Religionspädagogik zu definieren und was unter dieser Wortwahl zu subsumieren ist. Sicherlich existieren ähnliche Begriffe auch in der islamischen Ideengeschichte, wie *tarbiya* und *ta'lim*, mir sind jedoch – abgesehen von einigen heuristischen, essayistischen und partiell ideologischen Publikationen – keine fundierten Studien im deutschsprachigen Raum bekannt, die komparativ

---

\* Prof. Dr. Bülent Ucar ist Direktor des Instituts für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück und Herausgeber der Zeitschrift HIKMA.

religionspädagogisch, historisch und erziehungswissenschaftlich dieser hier angerissenen Fragestellung nachgehen. Dieses Forschungsdesiderat in einer umfassenden Untersuchung anzugehen, ihre Prämissen, Genese, Entwicklung und essentiellen Komponenten zu eruieren, könnte interessante Erkenntnisse für konzeptionelle Neuorientierungen liefern.

Manche mögen bereits diese Themenstellung als essentialistische Provokation begreifen, und so wird man nicht umhinkommen, deshalb die oben gestellten Fragen zu beantworten, sicherlich immer perspektivisch, und damit subjektiv und plural. Zuweilen gewinnt man den Eindruck, dass dieser Komplex, der sicherlich eine grundlegende theologische Tiefbohrung verlangt, in der entsprechenden Literatur bewusst ausgeklammert wird, um die axiomatischen Grundsätze in Zeiten von (rechts-)populistischem Assimilierungsdruck, einer Fortschrittsideologie und Pluralisierungszwang beliebig nach fachfremden Erwägungen (neu) setzen zu können. Um nicht in eine Art rückwärtsorientierten Anachronismus zu verfallen, wissenschaftlich und *in concreto* religionspädagogisch anschlussfähig zu bleiben sowie adressatenorientiert die Bedarfe der gläubigen SchülerInnen bzw. Gemeindemitglieder im Mittelpunkt zu halten, ist in diesem Kontext nach konzeptionell weiterführenden Modellen Ausschau zu halten.

Mir scheint, dass häufig auch eine Verwechslung des Faches als Wissenschaftsdisziplin mit ihrem genuin theologischen Profil besteht. An dieser Stelle könnte der Rückgriff auf eine vorliegende Unterscheidung und Dichotomie zwischen der Islamischen Religionspädagogik als einer in der Begründung befindenden, plural verfassten, universitär verankerten Wissenschaftsdisziplin und ihrer ureigenen theologischen Quellen, Prämissen und Zielsetzungen, die sicherlich auch in die universitäre Islamische Religionspädagogik einwirken werden (müssen), weiterhelfen. Eine Gleichsetzung dieser Ebenen würde die Islamische Religionspädagogik in der Tat zu einer Anwendungswissenschaft der Theologie degradieren und damit ausdifferenzierte religionspädagogische Modelle verhindern sowie fachliche Verflachungen stärken. Die Islamische Religionspädagogik allein ist jedoch nicht im Stande zu definieren, was unter dem Attribut islamisch zu verstehen ist. Hierzu ist sie vielmehr auf die Hilfe und Unterstützung anderer Disziplinen der Islamischen Theologie angewiesen.

Die folgenden Kurzbeiträge unterschiedlicher Religionspädagogen aus verschiedenen Regionen der Welt sollen hier einige Grundpositionen zu diesen kontroversen Disputen skizzieren, die in einem weiteren Schritt in eigenständigen Beiträgen analytisch zu vertiefen wären.

*Tuba Isik\**

Islamische Religionspädagogik (IRP) ist eine Fachdisziplin, die sich erst mit der Etablierung von Lehrstühlen für Islamische Theologie (IT) in Deutschland als eigenständiges Fach im Fächerverbund der IT herauszubilden beginnt. Sie ist deshalb durchaus eine junge Disziplin, da der klassische Fächerkanon der Islamischen Theologie kein eigenständiges Fach kennt, das sich ausschließlich mit Theorien von möglichen Praxisfeldern von TheologInnen auseinandersetzt. Es ist eine Disziplin, die sich unter den rechtlichen und kulturellen Vorzeichen sowie gemäß den Erfordernissen der hiesigen Muslime und ihrer Rolle in der westeuropäischen Gesellschaft etablieren wird. Mit der Zeit wird sich für den deutschen Kontext wissenschaftstheoretisch bestimmen lassen, welche Handlungsfelder in den Gegenstandsbereich der Religionspädagogik fallen und wie die jeweiligen Praxeologien – genuin islamisch bestimmt – konzipiert werden sollten.

Derzeit wird fälschlicherweise der Islamische Religionsunterricht mit der IRP gleichgesetzt, da man nur die Schule als möglichen religiösen Lernort wahrnimmt, obwohl dieser lediglich nur ein Handlungsfeld der Religionspädagogik bildet. Die entsprechenden Handlungsfelder, die hierfür eingesetzten Bezugswissenschaften und die muslimischen Lösungsstrategien sind bzw. werden das genuin „Islamische“ sein, da sie sich aus den Quellen des Korans und der prophetischen Tradition (Sunna) im Lichte des kulturellen Kontextes in Deutschland speisen. So bedarf es entsprechendes religiöses Wissen für die Ausführung eines religiösen Handlungsanspruches. Wir sollten uns daran erinnern, dass religiöses Wissen aus einer fortwährenden Beschäftigung mit dem Wissenskanon des Korans und der Sunna entstand. Das Wissen, damit es Orientierung für das individuelle Leben geben und sozial konstruktiv wirken konnte, musste mit seinen Normen und Glaubenssätzen immer wieder neu ins Verhältnis zu den unterschiedlichen kulturellen und sozialen Handlungsweisen sowie Gesellschaftsordnungen gesetzt werden. Aufgrund dieses Weitertragens und dieser Transformation von religiösem Wissen dürfen wir in der Retrospektive einst von einer ambiguitätstoleranten islamischen Kultur sprechen, die schon immer in einer dynamischen Korrelation zu anderen Religionen und Kulturen stand. Das genuin „islamische“ wird sich also als Endergebnis folgender Schritte herauskristallisieren: (1) gegenwärtige Herausforderungen wahrnehmen, (2) diese zu reflektieren, (3) sie in eine konstruktive Beziehung zur Tradition und zu theologischen Basistexten der Gegenwart zu setzen und (4) auf den Kontext Deutschlands kreativ anzuwenden.

---

\* Dr. phil. Tuba Isik ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Habilitandin am Seminar für Islamische Theologie an der Universität Paderborn.

*Muharem Adilović\**

What determines Islamic religious pedagogy in relation to the religious pedagogy occurred under the auspices of Christianity, or in relation to general pedagogy, are the specifics which are incorporated into the educational model that Islamic religious pedagogy fosters. Those specifics are introduced as follows:

- Islamic religious pedagogy *has clearly specified objectives of its activities*. Those objectives are established upon the universal values proclaimed by the Islamic Holy Scriptures. Unlike contemporary pedagogical thought that aims to raise "exemplary person", which in itself is not clearly specified, Islam aims at molding a personality with which Allah is pleased, and a personality whose actions will be beneficial for this world and the Hereafter (*āhira*).
- Islamic religious pedagogy is *based on universal fundamental values that are unchangeable* and unaffected by the passage of time and changes in circumstances. They are derived from God's words and practices of the Prophet Muḥammad, and as such are valued throughout time.
- Islamic religious pedagogy draws its conceptual strength from Allāh's precepts, making it the *pedagogy of Divine origin*. As such, it is a source of supreme good and fully in accordance with the spiritual and physical needs of mankind. Founded on God's absolute knowledge, it seeks to establish the balance in the development of the person who is being trained, as a basic prerequisite for achieving educational goals.
- Islamic religious pedagogy strives to offer one a *concept of action in all areas of their life*. It seeks to position a person to their rightful place of an individual endowed with reason, who consciously and with utmost responsibility builds a positive relationship with God, with themselves, with other people, but also with the environment in which they exist. Therefore, one of the goals of Islamic religious pedagogy is to raise a functional person whose actions are based on universal religious values.

By cherishing the characteristics mentioned above, Islamic religious pedagogy clearly differentiates itself from Christian religious pedagogy, and its educational model is based on universal Islamic values.

*Harry Harun Behr\**

Die begriffliche Verknüpfung von Pädagogik mit einer bestimmten Religion bezeichnet zunächst die institutionelle Zuordnung zu einer Religionsgemein-

---

\* Dr. Muharem Adilović ist Assistenzprofessor in der Islamic Pedagogical Faculty der University of Zenica in Bosnien-Herzegowina.

\* Prof. Dr. Harun Behr ist Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Islam an der Goethe Universität Frankfurt a.M..

schaft. Das ist ein im Deutschen Grundgesetz angelegtes Gestaltungsmerkmal dort, wo es um die Ausbildung von Religionslehrkräften oder religiösem Kultuspersonal geht. Was in diesem Zusammenhang als *islamisch* bezeichnet werden kann, unterliegt damit dem Deutungsmandat der betreffenden Religionsgemeinschaft. Inwieweit sich die religiöse Signatur auch aus den disziplinären Fachprofilen akademischer Wissenschaften heraus objektiviert, lässt sich kontrovers diskutieren. Der Grund dafür liegt darin, dass sich die Grundsatzdebatte um religiöse Indikative auch dort entzünden kann, wo die Religionspädagogik gar nicht in Dissens zur Kanzel gerät, sondern zum Katheder artverwandter Wissenschaften. Wenn die Religionspädagogik diesen Diskurs scheut, kann sie aus dem Blickwinkel der orientierungswissenschaftlichen Referenz von Theologie rasch zur Transferwissenschaft zwischen religiöser Lehre und praktischem Handlungsfeld verkommen.

In diesem Zusammenhang ist die Frage zu stellen, inwieweit die Islamische Religionspädagogik im Chor mit ihren jüdischen und christlichen und damit wesensverwandten Religionspädagogiken singen oder sich auf ihr Solo konzentrieren soll. Das liegt daran, dass – anders als im Kontext von Kirchlichkeit – weder die institutionelle Anbindung an eine Religionsgemeinschaft noch ihr Bezug zu theologischer Lehrzucht Teil der im Islam tradierten Wissenskulturen und Systematiken sind. Allein die Vielfalt der ideengeschichtlich und theologisch entstandenen und heute noch vorfindlichen Glaubenslehren, Gegenwärtkulturen und Lebensstile des Islams lässt ihre dogmatische Überprägung nicht zu. Genau in diesem Differenzkriterium liegt aber auch die Chance eines neuen Fachs, seine eigene Fachkultur zu entwickeln und zu formulieren.

An dieser Stelle schlägt der Verfasser dieses Beitrags vor, zum Zwecke der Konturierung der *Islamischkeit* mutiger auf den Koran als die Mitte des muslimischen Selbstverständnisses zuzugreifen und das mit Blick auf nutzbare Konzeptionen zu befragen. Zum einen argumentiert der Koran dort, wo er in sozial und emotional kontingente Situationen hineinspricht, gar nicht so sehr religiös, sondern pragmatisch – man möchte fast meinen *säkular*. Das tritt in Texten wie Sure 4, Verse 82 und 83 hervor, wo, einer Diskurstheorie gleich, die Abwägung von *Sachargumenten* (*ulū l-amr*) am religiös autoritativen Argument entlanggeführt wird. Nicht einmal Muhammad selbst in seiner so bezeichneten Rolle als *rasūlallāh*, als *Gesandter Gottes*, präsidiert in 4/83 über das Geschehen, sondern sieht sich *in* das Geschehen gestellt. Damit folgt der Koran dem Paradigma von *ḥikma* als *Weisheit im Handeln*. Mit Bezug auf die Religionspädagogik lassen sich daraus drei Leitmotive ableiten, die sich anthropologisch, bildungstheoretisch und kompetenzbezogen reformulieren lassen: die *Selbstführung* als Person (*tazkiya*), das soziale *Handlungsfeld* (*ta'dīb*) und der Islam als *Lehre* im Sinne eines *fachlich* vereinbarten Standards (*ta'līm*).

Die Normen- und Loyalitätskonflikte, vor allem zwischen *Subjekt* und *Kollektiv*, zwischen *Tradition* und *Situation* und zwischen *Text* und *Geist* (damit sind die soziale, spirituelle und hermeneutische Kompetenzebene beschrieben), verwei-

sen auf religionspädagogische Leitprinzipien des konfliktären Diskurses in sozialen Rahmungen. Die dazugehörige pädagogische Moderation von Autoritätsbeziehungen kann sich dazu unter Rückgriff auf das geistige Erbe des Islams an folgenden Unterscheidungen von Autorität orientieren, ganz besonders im Rahmen von Religionsunterricht als diskursoffenes Unterfangen: *sulṭa* im Sinne der *Berufung und Ermächtigung*, *istiḳāma* im Sinne der *Gewissens* und der persönlichen ethischen *Selbstpositionierung* und *ḥuḡḡa* als das überzeugende *Argument*. Mit diesen Werkzeugen hätte die islamische Religionspädagogik die Chance, zur religiösen Verhältnisbestimmung zwischen zwei Polen beizutragen, die in gewisser logischer Paradoxie zueinander stehen. Auf der einen Seite steht *religionsbezogen* das Anliegen einer unverwechselbaren fachlichen Identität. Auf der anderen Seite steht *lebensweltbezogen* die Absage an kulturräumliche, ethnische und ideologische Essenzialisierungen von *Islamizitäten*. Damit aber stünde auch die Zuschreibung konfessioneller Homogenität an die Zielgruppen Islamischer Religionspädagogik zur Disposition, was weiterführend zu diskutieren wäre.

*Tarek Badawia\**

Jede Pädagogik baut auf ein Menschenbild auf. Zu Beginn aller religionspädagogischen Überlegungen stehen deshalb die existenziellen Fragen nach dem „Woher“ und „Wohin“? Die Geburt ist ein exemplarischer Schöpfungsakt. Gott ist der Anfang. Gefeierte wird sicherlich nicht nur die biologische Geburt, sondern der Gabe- bzw. Schenkungsakt Gottes. Ein Mensch mit Leib und Seele wird geboren, dem eine zum Guten geneigte, aber auch für das Böse anfällige Naturanlage (*fiṭra*) mitgegeben wird. Ausgestattet mit (Willens-)Freiheit, Moralität und Vernünftigkeit wird das Neugeborene unfreiwillig aus dem Mutterleib (arab. *raḥim* als Ort der unvertrauten Barmherzigkeit) in das Leben entlassen und ist unüberwindbar durch Endlichkeit gekennzeichnet. Als Mensch muss er sich bewähren, weil er die Verantwortung für das geschenkte Leben trägt. Das gesamte Schöpfungswerk ist ihm anvertraut, allerdings lautet dabei die Anweisung des Schöpfers: Du sollst Gerechtigkeit walten lassen!<sup>1</sup> Zu deiner Entlastung zeichne ich Dir aus Liebe den Pfad zur Urquelle (*ṣarīʿa*) vor, den du gehen kannst. Der Tod ist zugleich der Anfang eines ewigen Lebens, in der Nähe des ewig Geliebten, des ewigen Friedens.

Welche Rolle spielt nun die Religionspädagogik bei diesem anthropologischen Werdegang des Menschen? Dem altgriechischen Begriff *paidagogía* liegt etymologisch die Grundidee der Begleitung zugrunde. Im arabischen Pendant *tarbiya* stehen Grundideen des Gedeihens, Vermehrens und Förderns im Mittelpunkt. Alle Prozesse (Begleitung, Förderung, Wachsenlassen, Entfaltung) sind so zu

---

\* Prof. Dr. Tarek Badawia ist Professor für Islamische Religionslehre am Department Islamisch-Religiöse Studien (DIRS) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

1 Vgl. Koran 57/25.

gestalten, dass der Heranwachsende zu seiner menschlichen (Selbst-)Bestimmung verholfen wird. Er kann sich schließlich *für* oder *gegen* Gott entscheiden.<sup>2</sup> Den Menschen dazu zu befähigen, dass er sich aus voller Bereitwilligkeit für Gott entscheidet (*ar-riḍā bi llāh*), kann als höchstes Ziel religionspädagogischer Begleitung und Förderung bezeichnet werden. Auf seinem Weg soll er das Wort Gottes (kennen-)lernen und in dessen Kontinuität Wissen (*ilm*) und Weisheit (*ḥikma*) erwerben, um im entscheidenden Selbstbildungsprozess (*tazkiya*) ein gewissenhaftes, gottbewusstes und aufgrund von Wissen und Weisheit verantwortungsvolles Leben zu führen. Die Welt sei meine Gebetsnische und die Dankbarkeit mein Seelenglück – so lässt sich al-Ġazālī's Lehre (gest. 505/1111) zusammenfassen.<sup>3</sup>

Für den „Wanderer zu seinem Ursprung“ – so die Metapher für einen Gläubigen von Ibn Qayyim al-Ġawziyya (gest. 750/1350)<sup>4</sup> – lassen sich vier religionspädagogische Kategorien benennen, die man durchaus gegenwärtig als zu fördernde Kompetenzen deuten kann: 1) Die Wachsamkeit (*al-yaqāza*), 2) Klarheit in Idee und Absicht (*taḥdīq al-fikra wa-l-qaṣd*), 3) die Entschlossenheit für ein gottbewusstes Leben (*al-ʿazm*), 4) die der Vernunft zugänglichen Einsicht (*al-baṣīra*). Zu 1): Die Wachsamkeit als pädagogische Leitidee soll den Menschen für die existenziellen Fragen im Leben sensibilisieren. Zu 2): Gepflegt und kultiviert werden soll diese ethische Haltung durch den Erwerb von Wissen und Erfahrungswerten, so dass der Mensch weiß, worauf und mit welcher Absicht er sich im Leben konzentrieren kann (Wissen, Kognition). Zu 3): Der wachsame Geist bzw. das wachsame Gewissen soll in Verbindung mit dem erworbenen Wissen (aus Erkenntnis und Erfahrung) den Menschen bewegen, im Sinne der gewonnenen Erkenntnisse entschlossen zu handeln (Handlungsaspekt). Zu 4): Für den Fall, dass der Mensch auf dem Weg trotzdem Zweifel, Unsicherheit oder Irritationen erlebt, muss er sich auf Vernunft und Gewissen verlassen können, um eine verantwortungsvolle Entscheidung zu treffen. Der Begriff *baṣīra* befreit den Menschen aus der Zweifelsfalle, und zwar durch empirisches Wissen oder Vertrauen (Urteilsfähigkeit).

Aus den Kategorien lässt sich v.a. hinsichtlich des Pluralismus in unserer Gegenwart eine kritisch-kommunikative Haltung herleiten, die dem Allgemeinwohl als höchstes ethisches Gut des Islam – so al-ʿIzz b. ʿAbd as-Salām (gest. 659/1261)<sup>5</sup> – verpflichtet ist. Dieses Gemeinwohl definiert er anhand des folgen-

2 Vgl. Koran 18/29.

3 Vgl. dazu das Kapitel über die Dankbarkeit in: Abū Ḥāmid al-Ġazālī, *Minhāġ al-ʿābidīn*, ed. von Maḥmūd Muṣṭafā Ḥallāwī, Beirut 1989, S. 329-331. Dieses Werk wurde von Ernst Bannerth übersetzt, siehe ders., *Minhāġ al-ʿābidīn. Der Pfad der Gottesdiener*, Salzburg 1964.

4 Vgl. Ibn Qayyim al-Ġawziyya, *Madāriġ as-sālikīn bayna manāzil iyyaka naʿbud wa iyyaka nastaʿīn* (Wege der Wanderer zwischen den Stufen des „Dir dienen wir“ und „Dich bitten wir um Hilfe“), ed. von ʿImād Amīr, Bd. 1, Kairo 1996, S. 119ff.

5 Vgl. al-ʿIzz b. ʿAbd as-salām, *Qawaʿid al-aḥkām fī maṣāliḥ al-ʿanām. Al-qawaʿid al-kubrā* (Die allgemeinen Rechtsmaximen zum Allgemeinwohl der Menschen), ed. von Naẓīh Kamāl Ḥammād u.a., Bd. 2, Damaskus 2015, S. 314f.

den Koranverses, der nach ihm die gesamte ethische Botschaft des Korans auf einen Punkt bringt: „Allah gebietet Gerechtigkeit, gütig zu sein und den Verwandten zu geben; Er verbietet das Schändliche, das Verwerfliche und die Gewalttätigkeit. Er ermahnt euch, auf daß ihr bedenken möget.“<sup>6</sup> Sich ethisch daran zu orientieren, bedarf Tapferkeit und Mut (*murū'a*). Das muss auch gelernt werden, genauso wie die Pflege des Schamgefühls (*al-ḥayā'*), das laut Hadith des Propheten das Wesen der islamischen Moralität ausmacht. Umfassend betrachtet geht es um die bewusste Sensibilisierung des Menschen für seinen treuhänderischen und zugleich verantwortungsvollen Status als Statthalter Gottes auf Erden (*ḥalifatu llāhi fī l-'arḍ*). Hat die Islamische Religionspädagogik den „vollkommenen Menschen“ (*al-insānu l-kāmil*) im Weitblick? Meine kurze Antwort darauf: Nein! Der rechtschaffene – zeitgemäß formuliert –, karitative und zivilgesellschaftlich aktive Mensch (*al-insānu ṣ-ṣāliḥ*) ist das koranische Ideal. Der Mensch soll sich immer im Werden begreifen, damit er sich im Spannungsfeld von Sünde und Vergebung seiner Fehlbarkeit und somit auch seiner Grenzen bewusst bleibt.

*Amena Shakir\**

Die Islamische Religionspädagogik im deutschsprachigen Raum ist eine junge Disziplin, die sich – bezugnehmend auf einen multireligiösen, multikulturellen und multiethnischen Kontext – damit befasst, zentrale Themen islamisch-pädagogischer Vorstellungen sowie Bildungskonzepte zu erfassen und zu erforschen, diese zu kontextualisieren, zu systematisieren, auf den Ort, die Zeit und die Umstände hin zu analysieren und für die gegenwärtige Lebenswelt von MuslimInnen fruchtbar werden zu lassen. Sie bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Identitätsfindung und Partizipation, zwischen „Jeder handelt auf eine ihm eigene Weise.“<sup>7</sup> und „Der ist kein Gläubiger, der sich satt ist, während sein Nachbar neben ihm hungrig ist.“<sup>8</sup>, zwischen der Geschwisterlichkeit im Glauben „Du wirst die Gläubigen sehen, wie sie barmherzig miteinander und einander in Liebe zugetan sind.“<sup>9</sup> und der Geschwisterlichkeit im Menschsein „Alle Menschen sind Kinder Adams, und Adam wurde aus Staub erschaffen.“<sup>10</sup> sowie zwi-

6 Koran 16/90. Diese Übersetzung wurde der folgenden Quelle entnommen: Frank Bubenheim/Nadeem Elyas, *Der edle Qur'an und die Übersetzung seiner Bedeutungen in die deutsche Sprache*, abrufbar unter: URL: [www.islam.de](http://www.islam.de) (Stichwort Koran) (letzter Zugriff: 10.2.2017).

\* HS-Prof. Mag. Amena Shakir ist Direktorin des Instituts für Islamische Religion an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien (KPH).

7 Koran 17/84, nach der Übersetzung von Muhammad Asad, *Die Botschaft des Koran*, Düsseldorf 2009.

8 Vgl. Muḥammad Nāṣir ad-Dīn al-Albānī, *Silsilat al-aḥādīṭ aṣ-ṣaḥīḥa*, Bd. 1, Riad 1402/1981, S. 287.

9 Vgl. *Ṣaḥīḥ al-Buḥārī*, Hadith 6011, Damaskus 1999, S.1051.

10 Vgl. *Sunan Abī Dawūd*, Hadith 5116, Riad 2001, S.428; *Sunan at-Tirmidī*, Hadith 3956, Beirut 2002, S. 1485.



schen einem (sinn-)erfüllten Leben auf dieser Welt und der Aussicht auf Sinn über dieses Leben hinaus.

Dabei sind die Herausforderungen des Kontextes nicht zu unterschätzen. Diese äußern sich in einer außergewöhnlichen Diversität hinsichtlich unterschiedlicher ethnischer, kultureller, sprachlicher, aber auch ideengeschichtlicher Zugehörigkeiten von MuslimInnen im deutschsprachigen Raum, ebenso wie sehr verschiedene soziokulturelle Hintergründe und – last but not least – einer deutlich zu unterscheidenden Bildungsnähe bzw. Bildungsferne. Es geht im Diskurs um die Herausbildung einer genuin Islamischen Religionspädagogik durchaus auch um die Auseinandersetzung mit Selbstbildern und Fremdbildern sowie um unterschiedliche Organisationsformen von MuslimInnen; es geht um Fragen der Selbstbehauptung und der Selbstachtung sowie – in allerletzter Instanz – wohl auch um die Frage der Deutungshoheit: Wer ist berechtigt, über und für den Islam zu sprechen bzw. wer ist befähigt, den Islam zu lehren und weiterzugeben? Dabei muss das Rad nicht neu erfunden werden; MuslimInnen können und müssen auf religionspädagogische Konzepte Bezug nehmen, welche in der evangelischen und katholischen Religionspädagogik entwickelt wurden; sie können und müssen (durchaus kritisch, aber immer konstruktiv) auf gesamtgesellschaftliche Themen- und Fragestellungen Bezug nehmen und u.a. erforschen, was denn genau dieses genuin islamische ausmacht, was es bedeutet und wie es definiert werden könnte etc.

Ein Vers aus dem Koran und eine Prophetenüberlieferung beschreiben die inhaltliche Richtung und Rahmung. Zunächst beschrieb der Prophet Muhammad (ﷺ) das Ziel seiner Entsendung: „Ich wurde gesandt, um Charakter und Benehmen der Menschen zu vervollkommen.“<sup>11</sup> – ein Betätigungsfeld, welches durchaus auch heute alltägliche Relevanz hat. Weiterhin beschreibt folgender Vers den Sinn der Erschaffung des Menschen: „O Menschen, wir haben euch aus einem Männlichen und einem Weiblichen erschaffen und haben euch zu Nationen und Stämmen gemacht, auf dass ihr einander kennenlernen möget.“<sup>12</sup>

Wird das Kennenlernen der Menschen in ihrer (sprachlichen, ethnischen, kulturellen und auch religiösen) Vielfalt bzw. in ihren Unterschieden als Schöpfungsziel per se beschrieben, so muss sich eine genuin Islamische Religionspädagogik damit beschäftigen, wie dies in zeitgenössischen pädagogischen Kontexten gefordert und gefördert werden kann, um zu einer durch Sinn bereicherten, friedlichen Gemeinschaft der Verschiedenen zusammen zu wachsen.

---

11 Ibn 'Abd al-Barr: *Al-Istiqkār*, Hadith 47/1/694, Bd. 7, Beirut 2001, S. 284.

12 Koran 49/13.

*Muhammad Šibl al-Ġannām\**

Der Prophet Muḥammad errichtete die Säulen des Glaubens (Glaube an Allah, die Propheten, Offenbarungsschriften, ehrwürdigen Engel und die Vorherbestimmung), des Gottesdienstes (Gebet, Fasten, Zakāt und Pilgerfahrt) und der Charaktereigenschaften (wie bspw. die Geduld, Aufrichtigkeit, Nachsicht, Gerechtigkeit, Zivilcourage und Rechtschaffenheit in all ihren Formen). Diese Säulen sind Grundprinzipien, die zeitlichen Veränderungen nicht unterliegen und durch rationale Überlegungen und Schlüsse nicht modifiziert werden können. Was darüber hinaus geht, ist dem menschlichen Verstand überlassen, welcher in den Bereichen der unterschiedlichen Wissenschaften, den Angelegenheiten des zivilen Lebens und den verschiedenen Phasen der Zivilisationen und Kulturen entscheiden kann, was davon als statisch anzusehen ist und was nicht. In dieser Sphäre kann sich der Verstand ohne religiöse Einschränkungen bewegen. So verhält es sich auch in jedem anderen Bereich, in dem zwar die Grundprinzipien festgelegt sind, jedoch die Mittel variieren.

Die positiven Veränderungen, welche der Mensch in seiner materiellen Umwelt herbeiführt, scheinen aus der Sicht des Islams zur *tarbiya*<sup>13</sup> in ihrer allgemeinen Bedeutung zu gehören. Schließlich sind sämtliche Arbeiten des Menschen, wie die Bepflanzung einer dünnen Landschaft, Straßen- und Brückenbau oder die Errichtung von Gartenanlagen, Gebäuden, Museen und Deichen, als Teil der *tarbiya* der materiellen Umwelt anzusehen, in der er lebt. Denn er nimmt Änderungen und Verbesserungen in dieser Umwelt vor, um letztlich bessere Lebensumstände für sich zu erzielen.

Nach islamischer Vorstellung ist der Mensch somit verantwortlich, seine materielle Umwelt und seine Lebensumstände zu verbessern und damit seinen materiellen Lebensbereich vom Zustand eines Wüsten- und Beduinenlebens in den Zustand einer Kultur und Zivilisation umzuwandeln. Dies gelingt ihm jedoch nur, wenn er seine Umwelt durch seine Bemühungen zur Erreichung dieses Zieles gedeihen lässt.<sup>14</sup> Der Erhabene sagt: „Gewiss, wir haben [alles], was auf der Erde ist, zu einem Schmuck für sie [d.h. die Erde] gemacht, um sie [d.h. die Menschen] zu prüfen [und festzustellen], wer von ihnen die besten Taten begeht.“<sup>15</sup>

---

\* Prof. Dr. Muḥammad Šibl al-Ġannām ist Professor für Islamische Religionspädagogik am Institut für Pädagogik der Azhar-Universität in Kairo/Ägypten. Die Übersetzung dieses Beitrags aus dem Arabischen und die folgenden Anmerkungen in den Fußnoten wurden von der Redaktion in Absprache mit dem Autor vorgenommen.

13 Das arabische Wort *tarbiya* gilt im fachwissenschaftlichen Jargon als Übersetzung von Pädagogik. An dieser Stelle ist vom Autor jedoch nicht die fachliche Bedeutung intendiert, sondern linguistische Grundbedeutungen, wie gedeihen lassen und Entwicklung, sowie dem Begriff *tarbiya* nahestehende Bedeutungen, wie Gründlichkeit.

14 Hier wurde vom Verfasser der II. Stamm des Wortes *tarbiya*, nämlich: *rabbā*, verwendet.

15 Koran 18/7. Die in diesem Text verwendeten Übersetzungen wurden der folgenden Quelle entnommen: Frank Bubenheim/Nadeem Elyas, *Der edle Qur'ān und die Übersetzung seiner Bedeutungen in die deutsche Sprache*, Medina 1422/2001.

Somit gehört jede Art des Strebens eines Menschen, etwas auf dieser Erde zu vollbringen, zu den Erziehungsfeldern eines Muslims, seien es materielle Dinge, welche die materiellen Bedürfnisse erfüllen und ihren Platz in einem rechtmäßigen religiösen Rahmen einnehmen, oder immaterielle Dinge, die zu den grundlegenden Tätigkeiten pädagogischer, didaktischer, medialer, demokratischer oder religiöser Einrichtungen gehören, welche sich das Ziel setzen, die Bildungskompetenzen zu verbessern und den menschlichen Verstand anzuregen, damit er seinen Schöpfer erkennt. Denn für diese Dinge ist er verantwortlich; sie sind Gegenstand seiner weltlichen Prüfung, und für die Verrichtung guter Werke oder seine Nachlässigkeit hierin wird er zur Rechenschaft gezogen.

Der edle Koran und die Sunna des Propheten, welche beide Erkenntnisquellen für die Erziehung aus islamischer Sicht darstellen, bestimmen für die Seele des Menschen drei Ebenen. Der Mensch als Einzelwesen nimmt seinen Platz in einer dieser Ebenen ein, bis sein emotionales und rationales Handeln die höchste und zugleich erwünschte Dimension erreicht. Diese drei Ebenen sind: 1. Die Ebene des *islām* (wörtl. Unterwerfung), auf der es um die stetige Verbesserung des äußeren Verhaltens geht; 2. die Ebene des *imān* (wörtl. Glaube), auf der das äußere Verhalten durch den inneren Glauben gestützt wird; 3. die Ebene des *ihsān*, auf der die Denkfähigkeiten mit den Handlungen der Körperglieder und den Gefühlsregungen einhergehen, um Allah aufrichtig zu verehren, die Wahrheit in jedem gottesdienstlichen Bereich anzustreben und der Aufgabe gerecht zu werden, als Statthalter Gottes tätig zu sein und die Welt zu gestalten. Auf diese Weise wirken alle Verhaltensformen zusammen, um das von der islamischen Erziehung festgesetzte Ziel zu erreichen: „[...] damit er euch prüfe, wer von euch die besten Taten begehrt.“<sup>16</sup> Da die Ebene des *ihsān* die höchste der drei erwähnten Ebenen darstellt, ist es notwendig, dass die pädagogischen Konzepte für die geistige Ausbildung darauf ausgerichtet sind, den Lernenden zu vermitteln, wie sie die Inhalte des edlen Korans und der Sunna des Propheten verstehen und den Bedürfnissen der eigenen Generation unter Berücksichtigung zeitlicher und räumlicher Veränderungen anpassen können.

*Wan Mohd Nor Wan Daud\**

This question presupposes that Islam as a religion and historic civilization is an extremely exclusive matter which excludes meaningful relationship with others; however, such an assumption is both doctrinally and historically grossly inaccurate and false.

It is incorrect from a doctrinal perspective, because overwhelming evidence in the basic sources of Islamic teachings – which are the Qur’ān, the Traditions of

---

<sup>16</sup> Koran 67/2.

\* Prof. Dr. Wan Mohd Nor Wan Daud ist Gründer und ehemaliger Direktor des Center for Advanced Studies on Islam, Science and Civilisation (CASIS) der Technischen Universität Malaysia.

the Holy Prophet and the Consensus of Scholars – suggests that Islam and its educational system firmly believe in the ability of people to arrive at certain knowledge by making use of the channels of sense experience, sound intellect and authentic reports from the Prophet and those transmitting and collecting them. Based on the reception of valid data from the senses and sound reasoning, Islamic education accepts reports from all sources regardless of their religious, philosophical or ideological backgrounds. In a similar way, reports passed on from credible and verifiable sources from all backgrounds are also considered to be acceptable, even in religious matters.

However, Islamic education places the greatest degree of certainty on reports coming directly from the Prophet Muḥammad, such as those that form part of the Qur'ān and Hadīth. Even in these specifically Islamic sources, it is possible to detect some similarities with certain aspects of earlier religious traditions, i.e. Judaism and Christianity, although fundamental differences remain throughout.

By examining the basic purposes of Islamic education, such as seeking knowledge for the spiritual, social, ethical and material improvement of both individual self and society and attaining true and everlasting happiness in this world and the Hereafter, one can easily find common ground with other [non-Islamic] religious and philosophical traditions. Admittedly, the definitions, contents and methods of some of these matters may certainly display a specifically Islamic character.

From a historical perspective, Islamic education has, despite its specific characteristic of resting upon the Qur'ān and the Prophetic Tradition, always benefitted from and been inspired by other intellectual, moral and sociocultural as well as scientific wisdoms and lessons disseminated in different contexts and by different people. The process of critically assimilating, adapting and sifting through all these according to the definitive worldview of Islam, its epistemological, ethical and legal framework, is what some scholars called Islamization. It is a creative, critical and innovative and inclusive process within these dimensions and parameters.